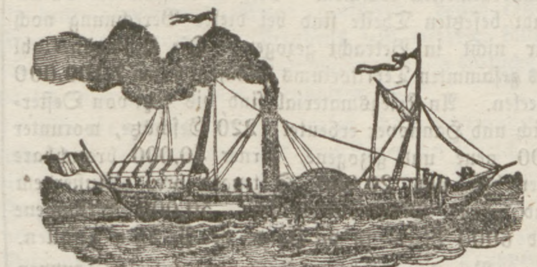
Danziger Dampfboot.

№ 164. | 1866.

Mittwoch, den 18. Juli. | 37ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bürean.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bürean.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bürean.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Köln, Dienstag 17. Juli.

Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg." sind gestern Abend um 9 Uhr 7000 Mann von der Division Göben mit klingendem Spiel und unter Gesang der Soldaten in Frankfurt a. M. eingerückt. Der kommandirende General Vogel v. Falckenstein befand sich an der Spitze des 15. und 25. Infanterie-Regiments der Brigade Wrangel, sowie des 4. Kürassierregiments und des 8. Husarenregiments der Brigade Treskow. Reitende und Fußartillerie folgten diesen Truppen. Die Straßen der Stadt waren gedrängt voll, aus mehreren Häusern weheten Tücher, und brachte das Volk den Truppen wiederholte Hurrahs. — Nach einer weitern Mittheilung der „Köln. Ztg." haben die Oesterreicher bei Aschaffenburg 1500 Mann an Gefangenen und 800 Mann an Todten und Verwundeten verloren. Die Bundestruppen sind völlig entmuthigt. Auf den Wunsch Bayerns soll zwischen diesen und den Preußen eine Art Waffenruhe bestehen.

Hauptquartier Brünn, Montag 16. Juli.

Gestern Nachmittag ist auch die 5. Division von hier in der Richtung auf Lundenburg abgerückt. Heute früh hat die Cavallerie der Stabswache dieselbe Direktion eingeschlagen. Es ist noch ungewiß, ob das Königliche Hauptquartier schon heute oder erst morgen weiter südwestlich vorverlegt werden wird. Gestern Mittag traf hier ein österreichischer Husarenofficier mit einem Trompeter ein, welcher den französischen Botschafter Benedetti durch die österreichischen Vorposten nach Wien geleiten sollte. Die Abreise des Botschafters dahin erfolgte um 3 Uhr. — Die ganze erste Armee befindet sich auf dem Vormarsche nach Süden. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wird sich demnächst zur Uebernahme des Commando's über das zweite Reserve-Corps von hier aus nach Leipzig begeben. — Die in der „France" vom 11. Juli mitgetheilten Vorschläge zu Friedenspräliminarien und Waffenstillstandsbedingungen sind unrichtig.

Brünn, Dienstag 17. Juli.

Die Oesterreicher zogen sich am Freitag, hart bedrängt, hinter der Taya (Nebenfluß der March) auf Wien und auf der anderen Seite auf Olmütz zurück. Mähren, ausgenommen Olmütz, haben sie, ohne Widerstand zu leisten, geräumt. Der Bürgermeister hat eine beruhigende Bekanntmachung, in der er auf die Manneszucht der preußischen Armee hinweist, veröffentlicht. — Am Sonntage verließen die Oesterreicher Olmütz theilweise. Die Avantgarde der Elbarmee besetzte am Sonnabend Znaym, ohne daß ein Gefecht geliefert wurde. Heute besetzte die Gesammtarmee die Taya und Lundenburg. Das königliche Hauptquartier verbleibt morgen hier. Der Kronprinz hat gestern vor Olmütz ein glückliches Gefecht gegen Sachsen und Oesterreicher geliefert. Heute werden ähnliche Gefechte der ersten Armee gegen die Olmütz verlassenden Oesterreicher erwartet.

— Benedek ist nicht mehr Oberbefehlshaber der österreichischen Nordarmee, er bleibt Corpskommandant. Ein Attaché Benedetti's ist von hier am 14. d. nach Wien gesandt. Die Brünn-Prager Bahn ist für Militärzwecke in Gebrauch.

München, Dienstag 17. Juli.

v. d. Pfordten geht nach Wien. Die Eröffnung der Verhandlungen mit Wien ist zweifelhaft.

Wien, Mittwoch 18. Juli.

Da die Verhandlungen erfolglos ausgefallen sind, so ist eine energische Kriegsfortsetzung beschlossen. Die Volksbewaffnung der österreichischen Provinzen ist anbefohlen.

— Gestern sind die ital. Freiwilligen bei Condina (Dorf i. österr. Tirol, Kr. u. Bez. Trient) zurückgeworfen.

Bremen, Dienstag 17. Juli.

Die ersten oldenburgischen Truppen sind heute Vormittag um 11 Uhr unter Hurrahruf der Bevölkerung eingetroffen und werden Nachmittags in 2 Extrazügen weiter befördert. Zu heute, morgen und übermorgen sind weitere Truppendurchmärsche angesagt.

Mannheim, Dienstag 17. Juli.

Der Herzog von Nassau ist gestern hier eingetroffen.

Florenz, Montag 16. Juli.

Depretis und Stradella sind wieder zu Deputirten gewählt.

Toulon, Montag 16. Juli.

Die angeordnete Aushebung von Seeleuten ist widerrufen, die Armirung ist suspendirt worden.

Paris, Dienstag 17. Juli.

Die „Patrie" bringt folgendes Wiener Telegramm vom 16. Juli: Die am Sonnabend von Paris abgegangenen Vermittelungs-Vorschläge sind hier eingetroffen. Sie werden in einem gemischten Conseil von Militairs und Diplomaten geprüft werden. Bayern arbeitet in Wien auf eine friedliche Lösung hin.

London, Dienstag 17. Juli.

Im Unterhause dementirte Stanley entschieden, daß England gegen die preußische Annexion von Hannover protestire.

Politische Rundschau.

Das Hauptquartier der Hauptarmee in Mähren befindet sich noch in Brünn, aber das weitere Vorrücken hat im ausgedehntesten Maßstabe bereits begonnen. Zwei Divisionen sind nach Lundenburg zu vorgeschoben worden, um die Verbindung zwischen Wien und Olmütz zu unterbrechen, und eine soeben eingetroffene Depesche benachrichtigt uns, daß dieser wichtigste Knotenpunkt in der südöstlichen Spitze Mährens bereits in unseren Händen ist. Lundenburg hat eine ungleich größere strategische Bedeutung als Pardubitz. Der letztere Ort ist der Schlüssel zu dem böhmischen Eisenbahnnetze und dessen Besitz sichert den Besitz Böhmens; Lundenburg ist der Schlüssel zum ganzen Norden der Monarchie und mit der Occupirung Lundenburgs sind dem Feinde seine kürzesten und bequemsten Verkehrswege nach Mähren, Schlesien und Galizien abgeschnitten. Die Armee im verschanzten Lager bei Olmütz wäre somit, vom Augenblicke der Besetzung Lundenburgs an, gänzlich isolirt. Mittheilungen aus dem Lager Sr. k. H. des Kronprinzen geben nun bekannt, daß ein großer Theil der österreichischen Nordarmee Olmütz verlassen habe nnd am linken Marchufer gegen Preßburg marschire. Augenscheinlich soll Olmütz seiner eigenen Vertheidigungsfähigkeit und dem Schutze einer starken Garnison überlassen bleiben, während der Rest der ehemaligen Nordarmee nach dem Süden eilt, um bei Vertheidigung der Donaulinie mitzuwirken. Wann dieser Marsch begonnen, ist uns nicht bekannt, und wir sind deshalb nicht in der Lage, zu beurtheilen, wie weit derselbe schon durchgeführt worden ist. Die allenfalls noch im Rückstande begriffenen Oesterreicher werden aber nach der Besetzung Lundenburgs kaum mehr den directen Weg über Holitsch einzuschlagen im Stande sein, sondern werden über Hradisch nach Trentschin abbiegen müssen, wodurch ihr Eintreffen bei Wien resp. an der Donau wesentlich verzögert wird. Es ist deshalb auch möglich, daß sie sich die Passage in dem von der Thaya und der March gebildeten Winkel freizuhalten suchen werden, und ein Telegramm bereitet uns denn auch auf Gefechte an der Thaya vor. Schauplatz derselben dürfte die Gegend zwischen Nikolsburg und Lundenburg sein.

Von entscheidender Bedeutung sind übrigens diese Treffen nicht, aber sie bieten den Vortheil, den Feind zu ermüden und zu schwächen, wie dies durch die Armee des Kronprinzen geschehen ist, welcher den Oesterreichern vor Olmütz 16 Kanonen abgenommen hat. (Vgl. tel. Dep.) Auch werden die Oesterreicher es nicht räthlich gefunden haben, Lundenburg ernstlich behaupten zu wollen, da sie ihre Kräfte für die Florisdorfer Schanzen sparen wollen. Erst dort werden unsere tapferen Truppen bemüßigt sein, erneute Proben ihres Heldenmuthes abzulegen.

Aus Böhmen und Schlesien haben wir heute keine neueren interessanten Mittheilungen zu machen.

Vom italienischen Kriegsschauplatze sind uns wichtigere neue Nachrichten nicht zugegangen. Es ist möglich und leicht begreiflich, daß Cialdini nach erfolgter Besetzung der wichtigen Punkte Padua und Vicenza seinen Truppen eine kurze Erholung gönnt, um seine ferneren Operationen mit den Bewegungen der Garibaldischen Heerschaaren, der Truppen am Mincio und der Flotte in Einklang bringen und über die Stellung der Oesterreicher Kunde einziehen zu können. Die italienische Flotte beabsichtigt demnächst einen Angriff auf Istrien. Venedig scheint demnächst vor der Hand links liegen bleiben zu sollen, möglicherweise um noch abzuwarten, wie Frankreich sein Besitzverhältniß zu Venetien zu regeln gesonnen sein wird. Aus dem westlichen Venetien verlautet Nichts über neuerliche Kriegsereignisse.

Es ist, als ob sich alles verbündete, um den Zersetzungsprozeß des Leichnams „Oesterreich" zu beschleunigen. Das österreichische Volk, die entsittlichte österreichische Presse, die Lügenfabriken Metternich, Reuter und Genossen in Paris und London — es hilft ein Jeder redlich und eifrig bei dieser Beschleunigung. Oder, kann man sich anders das Gebahren der Wiener erklären, welche in diesem Augenblicke schon die Versicherung des hochherzigen Hohenzollern in der Tasche haben, die Kaiserstadt als offene Stadt behandelt zu sehen und mit unverhüllter, widerlicher Schadenfreude auf die siegreichen Rückwärtsbewegungen der Reichstruppen hinblicken? Gewiß wirkt eine solche Sprache, wie sie die Wiener Zeitungen jetzt führen, in Süddeutschland günstig für die Versöhnung mit Preußen, und trügt uns nicht Alles, so wird dem Blutvergießen in den nicht österreichischen deutschen Gauen ohne Zögern Einhalt gethan werden können. Die Süddeutschen hören, daß die Oesterreicher, von denen allein sie doch in den Krieg getrieben worden sind, sich nicht mehr um sie kümmern wollen, und kommen natürlich zu dem Schlusse, daß ja dann der Kampf gegenstandslos geworden sei. Sie fühlen jetzt nicht blos ihre Ohnmacht, sondern sie sind auch von der Furcht ergriffen, daß sie am Ende für mancherlei völkerrechtswidrige Handlungen ihrer Fürsten und Staatsmänner büßen, am Ende gar als Rebellen von Preußen behandelt werden könnten. So meint man in Frankfurt, daß, wenn auf geschehene Aufforderung Mainz nicht sofort seine Thore öffnete, Frankfurt harte Strafe erleiden würde.

Trotzdem und alledem will der König von Württemberg nichts von Zurückberufung der Contingente, nichts von einem Frieden mit Preußen wissen; er will, man solle das bedrängte Oesterreich nicht im Stiche lassen. Es sei ein Gebot der Ehre, bei der Sache des Rechts, welches zugleich die Sache der Selbsterhaltung ist, auszuhalten. Gebessert hat sich gleichwohl schon der „württembergische Staatsmann"; er fängt an, ein wenig mehr deutsch gesinnt zu werden, und meint, daß, wenn einmal unter der Mitwirkung des Auslandes der Frieden geschlossen werden soll, diese Mitwirkung mindestens als keine unehrenvolle für Deutschland erscheine.

Der Kaiser Napoleon hat nur zu sehr das Richtige getroffen mit dem Ausspruche: „Ich kann nicht der Verbündete eines Leichnams sein!" In diesem Ausspruche liegt vielleicht auch der Schlüssel zu seiner augenblicklichen Schönthuerei mit Preußen und Italien, während noch vor wenigen Tagen in Paris von nichts Geringerem die Rede war, als von dem Erscheinen einer französischen Flotte in der Ostsee, einem Angriffe der Franzosen auf Berlin, einem Einrücken in die Rheinprovinz. Das waren wohl Illusionen, welche sich der Fürst Metternich gemacht haben mag, denn wir finden einen Theil dieses Luftschlosses auch in Wiener Blättern aufgebaut. Aber — der Schönthuerei gegenüber sind selbst sehr gewiegte Staatsmänner vorsichtig geworden. Der Kaiser, das mag andrerseits feststehen, will die Zukunft der Napoleoniden nicht an das Haus Lothringen knüpfen; er fürchtet nicht, daß durch die Kräftigung Deutschlands und Italiens der französische Centralstaat geschwächt werde. Er dreht Oesterreich, bei dem nichts zu gewinnen ist, den Rücken und überläßt es seinem Schicksal.

Oesterreich, so hofft man, wird zur Besinnung kommen und nachgeben; es sieht, daß es von ganz Europa verlassen ist, daß die Sympathien sich Preußen zuwenden, freilich nach den verschiedenen Interessen, welche maßgebend sind, aus verschiedenen Gründen. So sagt man jetzt in England, daß Preußen die einzige continentale Macht sei, welche nun noch England beistehen könnte, wenn es sich darum handeln sollte, Frankreich nicht zu allmächtig auf dem Continente werden zu lassen. Wir haben demgemäß einen Anhaltspunkt für die Behauptung gewonnen, daß eine Annäherung Englands an Preußen trotz des augenblicklichen Uebergewichts der Tories nur noch eine Frage der Zeit sei. Die Tories wagen es nicht mehr, vor dem englischen Volke eine Sache zu verfechten oder auch nur moralisch zu unterstützen, welche zu ihren Grundlagen die Verletzung der Pflichttreue und die Wortbrüchigkeit gemacht hatte.

Diese Stimmung jenseits des Kanals kommt in erster Linie den Italienern, dann aber im Ganzen der Wiederherstellung des Friedens zu gute: — den Italienern, weil Napoleon nunmehr noch emsiger daran arbeitet, die Italiener mit sich auszusöhnen und England nicht zu stark werden zu lassen für die möglicherweise auftretenden Ereignisse in Spanien, wie in Griechenland; ganz abgesehen von der großen orientalischen Frage, welche jetzt noch einige Zeit ruhen kann, nachdem die Pforte dem Fürsten von Rumänien Luft und Licht zum Leben und zur Herstellung geordneter Zustände in den Donaufürstenthümern gelassen hat.

Berlin, 17. Juli.

— Aus einem Schreiben des Königs an die Königin, datirt aus Horsitz, vom 4. Juli, das in einem engeren Kreise bekannt wurde, werden folgende Sätze, die einer sehr interessanten und zum Theil sehr ergreifenden Beschreibung der Schlacht vom 3. Juli folgen, mit besonderer Theilnahme gelesen werden: . . . . . So konkurrirte denn wieder die Infanterie bis zum Thalrande der Elbe, wo jenseits dieses Flusses noch sehr heftiges Granatfeuer erfolgte, in das ich auch gerieth, aus dem mich Bismarck ernstlich entfernte. Ich ritt aber nun noch immer umher, um noch ungesehene Truppen zu begrüßen, wo ich Mutius, Württemberg und Bonin auch traf. Alle diese Wiedersehen waren unbeschreiblich! Steinmetz, Herwarth fand ich nicht. Wie sah das Schlachtfeld aus. . . . . . Alles lag voller Gewehre, Tornister, Patrontaschen; wir rechnen bis heute 12,000 Gefangene, hier befinden sich 50 gefangene Offiziere. . . . . Unser Verlust ist noch nicht ermittelt, er wird hoch sein. Daß General Hiller von der Garde gefallen ist, wirst Du schon wissen; ein großer Verlust! Anton Hohenzollern hat 4 Gewehrkugeln im Bein! ich weiß nicht, wie es ihm heute geht. Er soll enorm brav gewesen sein. Erckert ist schwer blessirt, ebenso Oberst Obernitz am Kopf. . . . . Endlich begegnete ich noch spät 8 Uhr Fritz mit seinem Stabe! Welch' ein Moment nach allem Erlebten und am Abend dieses Tages! Ich übergab ihm selbst den Orden pour le mérite, so daß ihm die Thränen herabstürzten, denn er hatte mein Telegramm mit der Verleihung nicht erhalten! Also völlige Ueberraschung! Einstens Alles mündlich! Erst um 11 Uhr war ich hier, ohne Alles, so daß ich auf einem Sopha kampirte."

— Die unmittelbaren Vortheile, welche Preußen bis jetzt im Kriege gewonnen hat, sind, wie amtliche Feststellungen zeigen, ungemein groß. Das seit dem Einmarsche in die Mittelstaaten besetzte Gebiet beträgt z. B. nicht weniger als 1612 Quadratmeilen, wovon auf Hannover 698, auf Holstein 155, auf Kurhessen 174, auf Sachsen 271 und auf Böhmen 314 Quadratmeilen kommen. Die von Nassau und Darmstadt besetzten Theile sind bei dieser Berechnung noch gar nicht in Betracht gezogen. Die Einwohnerzahl des gesammten Territoriums beläuft sich auf 7,109,000 Seelen. An Kriegsmaterial sind bis jetzt von Oesterreich und Hannover erbeutet: 220 Geschütze, worunter 200 neue und gezogene, ferner 40,000 brauchbare Gewehre und 20,000 Seitengewehre. Außerdem sind große Munitionsvorräthe, 50,000 Gefangene und 6000 Pferde in die Hände der Preußen gefallen.

— Bei dem raschen Vorgehen unserer Truppen war es bisher unmöglich, daß gegen die feindlichen Festungen ernstere Schritte unternommen wurden. Daß dergleichen indessen überhaupt nicht beabsichtigt worden, dürfte sich um so mehr als irrthümliche Annahme erweisen, als in den letzten Tagen sehr bedeutende Transporte von schwerem Belagerungsgeschütz aus verschiedenen preußischen Depots abgegangen sind.

— Wie mit Bestimmtheit verlautet, würde Graf Bismarck in diesen Tagen vom Kriegsschauplatze in Berlin eintreffen und dann bald in Abwesenheit des Königs den Landtag eröffnen.

— Die Zusammenkunft des Parlaments wird bekanntlich im September vor sich gehen. Seit einigen Tagen spricht man davon, daß vorher eine Art von Vorparlament in Berlin zusammentreten könnte. Ueber den Ort des Parlaments ist noch nichts bestimmt, wenn auch Berlin Aussichten haben wird. Mehrere Staaten, die 1848, weil sie nicht 50,000 Einwohner zählten, mit einem andern Staate zur Wahl eines Abgeordneten zusammengelegt wurden, sind in der Zwischenzeit gewachsen und werden selbständig in dem Parlament vertreten sein.

— Nach hier eingegangenen zuverlässigen Berichten haben die preußischen Truppen auf ihrem Marsche südlich über Pardubitz hinaus eine große Anzahl von Magazinen erbeutet, welche so reichlich mit Heu und Stroh angefüllt waren, daß die Naturallieferungen aus Preußen gänzlich eingestellt werden konnten.

— Die Oesterreicher haben sich genöthigt gesehen, 200 bei Pardubitz gefangene Preußen frei zu geben, weil sie sie nicht ernähren konnten.

— Es meldet ein Schreiben aus Wien, daß es nicht die Baiern waren, welche Benedek nicht zu Hülfe kommen wollten, sondern daß es Benedek war, der ihre Hilfe abwies, weil er „mit den Preußen allein fertig werden könne."

— Selbst die Oesterreicher sind empört über das Verhalten der böhmischen Bevölkerung, namentlich der Weiber. Ohne Unterschied, ob Preuße, Sachse oder Oesterreicher, werfen sich diese leichenschänderischen Aasgeier über die Todten oder Sterbenden und plündern sie oft nicht nur bis auf's Hemd, sondern rauben manchmal auch dieses. Haben die Bauern Lebensmittel, so verkaufen sie sie an die nach Preußen und Sachsen Zurückgeschafften zu fabelhaften Preisen, ein Seidel schlechten Weines zu 60 Kreuzer, zwei Cigarren, die nicht zu rauchen waren, zu 20 Kreuzer rc.

— Welche Begriffe den Böhmen über die Preußen eingeimpft wurden, zeigt allein schon folgende Inschrift, welche man gegenwärtig über dem Leihamt zu Prag angebracht hat: „Diese Humanitätsanstalt steht unter dem Schutze der Civilisation und verwahrt das Eigenthum der ärmsten Klasse der Stadt."

— König Johann soll bei dem eiligen Verlassen seines Landes gesagt haben: „Er werde wohl der letzte König von Sachsen gewesen sein." Das könnte wahr werden.

Kiel. Das Königlich preußische Geschwader, bestehend aus den Dampf-Corvetten „Arcona", „Hertha", „Gazelle", „Victoria" und „Augusta" ist wieder in hiesigen Hafen eingelaufen und ging der Holtenauer Bucht gegenüber vor Anker. Das Königlich preußische Kanonenboot „Scorpion" ist in Dienst gestellt. — Beim Einlaufen des Geschwaders fielen bei Friedrichsort von der „Gazelle" 2 Mann über Bord, wurden aber noch glücklich gerettet.

— Das Königlich preußische Panzerschiff „Prinz Adalbert", Commandeur Capitain-Lieutenant Mac Lean, lief, von Danzig kommend, in hiesigen Hafen ein und ging der Wasserallee gegenüber vor Anker.

Bayern. Es dürfte kaum mehr zweifelhaft sein, daß eine Neubildung eines Gesammtministeriums bevorsteht und Frhr. v. d. Pfordten mit dieser Neubildung betraut worden ist.

— Der König hat Nürnberg auf die Bitten der Bürgerschaft für einen offenen Platz erklärt.

Wien. Die k. k. Schatzkammer bleibt auf höhere Weisung bis auf Weiteres geschlossen. Die Pretiosen werden bereits verpackt, um bei einer eventuellen Gefahr nach Ungarn geschafft zu werden. Desgleichen wird die Silberkammer in Sicherheit gebracht, und ist auch für die Sicherheit der Werthgegenstände des österreichischen Museums für Kunst und Wissenschaft Sorge getragen.

— Es wurden den Beamten fast aller hiesigen kaiserlichen Behörden die Gehalte für 3 Monate ausgezahlt, ein Beweis, daß man die Eventualität einer preußischen Besetzung der Residenz ernsthaft in's Auge faßt. Beruhigend hat die Erklärung des Kaisers gewirkt, daß er bis zum letzten Augenblick in Wien verweilen wolle.

— Die Gesammtzahl der im Nordbahnhofe in Wien eingetroffenen Verwundeten beträgt 10,808.

Italien. Hier will man wissen, daß der Plan der Italiener sei, die Oesterreicher bis in den Mittelpunkt des Kaiserstaates zu verfolgen. Cialdini an der Spitze von 120,000 Mann sei mit der Ausführung dieser Operation betraut. Andere 100,000 würden sowohl zur Aufstellung an der Grenze Venetiens, als zur Occupirung des Landes verwendet werden. An der Etsch erwartet man noch immer eine nahe bevorstehende große Schlacht.

Rußland. Während des polnischen Aufstandes und der Befürchtungen einer europäischen Verwickelung war die Stärke der russischen Heere auf 1,135,000 Mann gebracht worden; 800,000 Mann gehörten der activen Armee an. Bereits im Jahre 1864 wurden 264,000 Mann beurlaubt, so daß sich die Stärke der Armee gegenwärtig auch nur auf 800,000 Mann beläuft.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Juli.

— Der heutige „Staats-Anz." enthält eine Bekanntmachung des Finanzministers, welche bestimmt, daß der Zinssatz für die von den Darlehnskassen bewilligten und ferner zu bewilligenden Darlehne vom 20. d. M. bis auf Weiteres ausnahmsweise nur 6 pCt. betragen soll.

— Nach einer sehr rühmenswerthen Verordnung des Chefs der Postverwaltung soll für diejenigen preußischen Soldaten, welche in der Schlacht verwundet und bis zur vollständigen Wiederherstellung nach der Heimath entlassen worden sind, sofern sie es wünschen und sie sich nicht im Besitz der erforderlichen Geldmittel zur Bestreitung des Personengeldes befinden, freie Beförderung auf den zur Personenbeförderung dienenden königlichen Posten, ohne Unterschied der Gattung, eintreten, in welchem Falle dieselben durch eine Legitimation über ihre Person und den Zweck der Reise bei der betreffenden Post-Anstalt sich auszuweisen haben.

— Dem Vernehmen nach ist vom königlichen Eisenbahnkommissariat an das hiesige Eisenbahndirektorium gestern die Benachrichtigung eingegangen, daß der regelmäßige Verkehr auf den norddeutschen Bahnen innerhalb der von Preußen okkupirten Länder wieder hergestellt sei.

— Der heutige „Staats-Anzeiger" setzt die Verlustlisten unserer Armee mit folgenden Angaben fort:

Von den Stäben ist 1 General-Major schwer, 1 Major leicht verwundet und 1 Gefreiter todt.

Vom 1. Westpreuß. Gren.-Regt. No. 6 sind in den Schlachten bei Nachod und Skalitz, den Gefechten bei Mislowitz und Schweinschädel, auf Vorposten und im Bivouak bei Gradlitz 58 Todte, 64 schwer-, 169 leicht Verwundete und 35 Vermißte. (3 Sec.-Lieut. todt, 2 Hauptleute, 1 Prem.-Lieut. und 2 Sec.-Lieut. schwer, 1 Oberstlieut., 2 Majore u. 3 Sec.-Lieut. leicht verwundet.)

Von den ersten 6 Compagnieen des Königs-Grenad.-Regiments (2. Westpreußisches) No. 7 sind in den Schlachten bei Nachod und Skalitz 38 Todte, 80 schwer-, 137 leicht Verwundete und 2 Vermißte. (1 Hauptm. todt, 3 Sec.-Lieut. schwer, 1 Prem.-Lieut. und 2 Seconde-Lieut. leicht verwundet.)

In Summa meldet der Staats-Anzeiger wieder von 97 Todten, 145 schwer, 307 leicht Verwundeten und 37 Vermißten.

Rechnen wir den früher gemeldeten Abgang dazu, so ist bis jetzt amtlich festgestellt der Verlust von 276 Todten, 489 schwer, 886 leicht Verwundeten und 117 Vermißten.

— Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die Bildung der fünften Bataillone sämmtliche Mannschaften des zweiten Aufgebots der Landwehr, und zwar aller Jahrgänge in Anspruch nimmt, wiewohl bekanntlich diese Bataillone nicht nur aus Landwehr, sondern auch aus bisher zurückgestellten Reservisten und Rekruten zusammengesetzt werden sollen.

— Unser Garde-Landwehr-Bataillon wird heute Abend per Eisenbahn von hier abrücken und zunächst in Berlin (als Sammelplatz) Halt machen.

— Für den an Umfang bedeutend gesteigerten Betrieb der hiesigen Gewehr- und Zündspiegelfabrik sind noch weitere Ausdehnungen durch Einstellung von Arbeitern und Arbeiterinnen, sowie durch Anbauten und Aufstellung von Maschinen und Pressen neuerer Construction im Werke.

— Nach einem Privatbriefe aus Brünn, dem Hauptquartiere Sr. Majestät des Königs, war dort die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich verbreitet.

— Privatbriefe von unserer Armee in Mähren bestätigen die Beschlagnahme des bereits angegebenen Quantums von Cigarren und Taback und die Vertheilung an die Truppen. Jeder Offizier hat bis jetzt 30 Cigarren und einige Pfund Taback, Varinas und türkischen, erhalten, in gleichem Verhältniß auch jeder Gemeine. Vorläufig ist daher mit Sendungen von Cigarren und Taback für die Armee in Mähren inne zu halten.

— Am Tage des Ausmarsches des 14. Landwehr-Regiments von hier wurde ein Sergeant cholerakrank, und hatte das bei dieser Krankheit eigenthümliche Stocken des Pulses bei ihm einen so hohen Grad erreicht, daß man ihn allgemein für todt hielt. Demnach wurde diese Trauerbotschaft von seinen Kameraden mit in die Heimath gebracht. Wie groß aber wird die Ueberraschung seiner Angehörigen sein, ihn wieder lebend begrüßen zu können, da durch ununterbrochen angewendete schweißtreibende Mittel seine Lebensgeister wiedererweckt worden sind.

— Von gestern bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 10 vom Civil und 6 vom Militair; gestorben: 10 vom Civil und 1 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 89 Erkrankungsfälle und 41 Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute 8 gemeldet und 40 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

— Wie wir erfahren, haben die kleineren Gewerbetreibenden unserer Stadt theils im Einzelnen theils im Innungsverbande Petitionen gegen die Aufhebung des Dominiksmarktes eingereicht und die Proposition aufgestellt, daß ihnen mindestens 3 Markttage zur Absetzung ihrer vorräthig gearbeiteten Marktwaaren bewilligt werden. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß viele Industrielle durch diese Sanitätsmaßregel sehr hart in ihren Interessen geschädigt werden, indessen glauben wir nicht, daß maßgebenden Orts eine Aenderung zu ihren Gunsten herbeigeführt werden wird, weil auch die Vertreter der Stadt in ihrer letzten Sitzung einstimmig mit den kgl. Behörden die gänzliche Sistirung des Dominiksmarktes für dieses Jahr als Nothwendigkeit anerkannt haben. Uebrigens dürfte es wohl außer Zweifel sein, daß die ländliche Bevölkerung, welche daran gewöhnt ist, alljährlich um diese Zeit Einkäufe an Waaren jeglicher Art zu machen, sich dadurch nicht abhalten lassen wird, ihren Bedarf, da kein öffentlicher Marktverkehr stattfindet, auch an den Stellen zu kaufen, wo er täglich zu haben ist, und bedürfte es in dieser Beziehung wohl nur geeigneter Annoncen, um das Publikum hierauf aufmerksam zu machen. Der Grundsatz, daß sich die Einzelnen dem Gemeinwohl unterzuordnen haben, wird wohl der leitende bleiben!

— [General-Versammlung des stenographischen Kränzchens am 16. Juli.] Nach Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung wurde zur Wahl des Vorortes für den Baltischen Stenographen-Bund für das Bundesjahr 1866—67 geschritten und auf Vorschlag des Vorstandes der Danziger stenographische Verein als solcher einstimmig angenommen. Alsdann kam man überein, daß man keine Veranlassung habe, von dem frühern Beschlusse, die Einsetzung eines Vertreter-Ausschusses betreffend, abzustehen, und nahm man in Folge dessen das vom Berliner Central-Verein vorgeschlagene Programm mit dem von demselben Vereine amendirten §. 6, betreffend den Abstimmungs-Modus, einstimmig an. Dies Programm setzt nämlich fest, daß zunächst der Berliner Verein die Rechte und Pflichten eines Central-Vereins für die Stolzesche Stenographie annimmt, und daß, um ein regeres und geregeltes Zusammenwirken der stenographischen Verbände und des Central-Vereins zu erreichen, ein Central-Ausschuß der Stolzeschen Stenographen-Verbände eingesetzt werden soll, welcher einerseits aus den Mitgliedern des Vorstandes und der Prüfungs-Commission des Berliner Vereins (unter Benennung: „der Ausschuß") und andererseits aus Vertretern der Verbände (unter Benennung: „die Vertreter") zu bestehen habe. — Seit der letzten General-Versammlung sind 6 neue Mitglieder aufgenommen (darunter 2 Vorstands-Mitglieder des Colberger Gymnasiasten-Kränzchens und ein Comptoirist in Colberg). 2 Mitglieder hat das Kränzchen verloren, das eine durch freiwilligen Austritt und das andere durch den Tod: dies letztere war unser bisheriges Ehren-Mitglied, Hr. Intend.-Secret. Ohmke in Münster, so daß dasselbe jetzt im Ganzen 55 Mitglieder zählt.

— Ueber unsern Gast im Victoria-Theater, Herrn v. Fielitz, schreibt die „Berl. Ger.-Ztg.": „Zu den in Berlin bekannten Schauspielern, welche die ihnen wegen Schließung fast aller Theater octroyirte unfreiwillige Muße zu mildthätigen Handlungen verwenden, gehört auch der Komiker Herr v. Fielitz, der in Breslau mit dem Johanniterkreuz auf dem Arm gesehen worden ist."

— Ein Lauenburger Landwirth hat sich mit der Petition an den Ministerpräsidenten Graf Bismarck gewandt, ihm einen Zipfel Dominialland, der in sein Feld hineinreicht, zu verkaufen. Der Petent schließt mit den Worten: „Indem ich Ew. Excellenz herzlich zu dem gewonnenen Siege gratulire, dessen erste Folgen die Arrondirung Preußens sein werden, bitte ich auch um freundliche Genehmigung meines Gesuchs, da ich mich ja auch nur arrondiren will."

Marienburg. Hier trafen 17 verwundete und kranke Oesterreicher aus dem Lager bei Dirschau ein; dieselben sind im Zeughause, welches für Lazareth-Zwecke eingerichtet, untergebracht. In das Lager bei Dirschau kommen 10,000 Oesterreicher und zur Besatzung ein Regiment, 3000 Mann, unserer Truppen.

Mewe. Die nun beendigte Rübsenernte hat im Allgemeinen sowohl in der Menge, als auch in der Qualität einen befriedigenden Ertrag geliefert. Der Regen, welcher während mehrerer Tage anhielt, hat namentlich den Hackfrüchten sehr wohl gethan, nur will man schon hin und wieder die bedenklichen schwarzen Flecken, die meistens untrüglichen Vorläufer der bekannten Kartoffelkrankheit, bemerkt haben. Mit dem Schnitt des Roggens, welcher, falls die Witterung gut bleibt, eine recht ergiebige Ernte verspricht, ist bereits begonnen worden. Auch der Weizen steht im Ganzen hoffnungsvoll; Gerste und Hafer sind in Folge der längeren Trockenheit kurz im Stroh, dürften indeß gutes Korn liefern. Vom Obst dürfte nicht viel zu erwarten sein.

Culm. In voriger Woche fand die Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes unter großer Feierlichkeit statt. — Die hiesige Stadt soll ebenfalls 500 österreichische Gefangene in Quartier nehmen.

Posen. Hier erzählt man sich, daß der bei uns gefangen gehaltene österreichische Offizier Graf zur Lippe gegen den Gouverneur den Wunsch geäußert habe, ausgetauscht zu werden. Der Gouverneur versprach bereitwilligst seine Vermittelung, stellte jedoch die Bedingung, selbst einen preußischen Gefangenen wählen zu dürfen. Als der Gouverneur den Dr. Friedländer nannte, welcher gefangen genommen ward, während er verwundeten Oesterreichern Verbände anlegte und trotz vieler Reklamationen von preußischer Seite bis jetzt noch gefangen gehalten wird, soll der zur Lippe gesagt haben: „einem Juden wolle er seine Freiheit nicht zu verdanken haben." Der Gouverneur soll darüber so indignirt gewesen sein, daß er den Herrn sofort in die Kasematten verwies.

Kriegsbilder.

— Eine interessante Episode aus der Schlacht bei Königgrätz entnehmen wir dem Briefe eines Artilleristen: „Kaum hatten wir abgeprotzt, so fuhr das erste feindliche Geschoß zwischen mir und dem zweiten Geschütz pfeifend durch und krepirte hinter der Batterie. Ich erwiderte den Schuß, doch ging der meinige, wie überhaupt alle unsere Schüsse, zu weit, da die Entfernung von dem Obersten falsch geschätzt war. Ich ließ wieder laden und war gerade im Begriff, selbst ein Geschoß aus dem Protzkasten zu holen, da zwei meiner Leute einem ins Bein geschossenen Officier behülflich waren, als die zweite Granate zischend dicht an mir vorbeifliegt. Sie trifft das linke Bein meines Stangenreiters, geht durch die Brust des Stangenpferdes, reißt dem Mittelreiter die linke Wade fort und durchbohrt noch die Brust des Mittel-Sattelpferdes. Ich kann den Anblick nicht vergessen, wie meine Pferde in furchtbarer Verwirrung sich bäumen. Der Stangenreiter sinkt vom Pferde; das Bein war furchtbar zermalmt. Einen schmerzlichen Blick auf mich werfend, ruft er mir noch zu: „Ach Gott! jetzt habe ich mein Fett!" Dann legte er sich, nachdem er noch versucht hatte, sich auf den Händen fortzuschleppen, auf das Gesicht nieder. Ich wollte ihm noch helfen und reichte ihm die Hand, aber meine Pflicht rief mich an das Geschütz zurück. Mein Mittelreiter stürzte gleich darauf, schwer von einem Sprengstück im Genick getroffen. Beide starben in Folge ihrer Wunden. Beim dritten Geschütz sprang eine Granate mitten zwischen der Bedienung und riß drei Mann nieder. Ich habe mich nicht gebückt, wie es die Bedienung Anfangs that, wenn die Sprengstücke umherflogen. Ich habe meine Leute ermuntert, treu auszuharren, und sie folgten alle meinem Beispiele. Nur einmal weiß ich, daß ich meinen Oberkörper seitwärts bog, als wenigstens sechs Geschosse mit einem Male in unmittelbarer Nähe zersprangen. Ich war vollkommen ruhig, wußte ich doch, daß dort in der Ferne meine Freunde und Lieben für mich beteten. Eine Viertelstunde nur standen wir im Feuer, da wurden wir zurückgeworfen; und hätten wir noch zehn Minuten gestanden, so wären Wenige von uns davongekommen, denn das Feuer wurde immer mörderischer. Wir protzten auf dem Rückzuge. Jetzt kam er erst, der gefährlichste Moment für mich. Alle Geschütze waren bereits schon auf schleuniger Flucht begriffen, ich konnte aber mein Geschütz nicht aufgeprotzt bekommen, da es mir an Mannschaft fehlte, um das Geschütz aus dem gepflügten Acker herauszubringen. Ich wandte meine letzten Kräfte mit an, die Brust wollte mir zerspringen, aber es ging nicht. Da rief ich verzweifelnd den fliehenden Geschützen um Hülfe nach. Zwei brave Kanoniere des zweiten Geschützes kamen zurück, und mit ihrer Hülfe gelang es mir, das Geschütz im furchtbarsten Kugelregen aufzuprotzen. Jetzt aber konnten wir nicht vorwärts, denn meine drei todten Pferde lagen noch in den Geschirren. Da hieb ich die Taue mit dem Säbel durch, und fort ging es mit zwei Pferden den Berg hinab. Hier blieb ich abermals mit dem Geschütz im Graben stecken, und vergebens hieb ich auf die Pferde mit dem Säbel ein. Umsonst. . . . Ich kann es Ihnen offen gestehen, da sank auch mir der Muth; da fielen mir plötzlich die Worte des Obersten ein, die er bei Torgau gesprochen: „Ein Hundsfott, der ein preußisches Geschütz in Feindes Händen läßt!" Es war nun fester Wille bei mir, entweder mit meinem Geschütz oder nie! Ich sah nach der Höhe hinauf und erwartete jeden Augenblick, daß die Oesterreicher sich zeigen würden. So blieb ich ruhig mit noch drei Mann bei meinem Geschütz, bis endlich mein Hauptmann mir vier Pferde Vorspann schickte. Sie waren schnell angeschirrt; als ich jedoch das Stangenpferd selbst besteigen wollte, verließen mich meine Kräfte. Ich konnte nur noch mit der linken Hand den Zügel ergreifen und, mit der rechten mit dem Säbel auf die Pferde einhauend, ging's im Galopp die Höhe hinauf. Hier ließ ich erschöpft los. Die Zunge klebte mir am Gaumen, die Brust drohte zu zerspringen. Nur um einen Tropfen Wasser flehte ich. Doch ich hatte mein Geschütz gerettet, und mit diesem Bewußtsein meiner gethanen Pflicht schlief ich Abends auf kühler Erde sanft ein. — Es war dies ein unglückliches Gefecht für die Reserve-Artillerie; doch unser Unglück wurde gerächt. Nach unserem Abzuge drang eine neue Division frisch vor, faßte die feindlichen Geschütze in der Flanke und eroberte sie. Der Rückzug der Oesterreicher wurde allgemein."

— [Von einem Gefangenen-Transport.] Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz wurden gefangene Oesterreicher von allen Seiten eingebracht, und deren Abführung machte unserer Armee nicht wenig Mühe. Prinz R. wird beordert, mit 250 Mann einen Transport von 1800 Gefangenen nach Schlesien zu bringen; aber während des Marsches kommen immer mehr Gefangene ein und werden ihm übergeben, so daß er bald über 3000 derselben hat. Das Commando trifft unterwegs Se. K. H. den Kronprinzen, und der Führer stattete die vorgeschriebene Meldung ab. „Haben Sie sonst noch einen Wunsch, Kamerad?" fragte Se. Kgl. Hoh. „Wenn's möglich wäre, möchte ich etwas essen, seit 36 Stunden habe ich nichts gehabt," antwortet Prinz R. „Nun," erwiderte Se. K. H. der Kronprinz, „wir wollen, was ich habe, brüderlich theilen," nimmt aus der Tasche des Paletots ein Stück Commisbrot und giebt ihm die Hälfte. Weiter ging's vorwärts mit den Gefangenen. Aber es fehlte an der wünschenswerthen Ordnung. Da ließ der Führer Halt machen und aus den Gefangenen die Feldwebel und Sergeanten vortreten, theilte ihnen die Leute zu und machte sie für die Aufrechthaltung der Ordnung verantwortlich. „Dann müssen wir Stöcke haben," hieß es. „Gut," drei Mann der Bedeckungsmannschaften werden commandirt, tüchtige Stöcke für dieselben abzuschneiden, und nun geht Alles prächtig. Aber es muß auch Beköstigung herbeigeschafft werden, denn es ist durchaus nichts vorhanden. Hierzu wird ein Theil der Bedeckungsmannschaft ausgewählt und ausgesandt. Richtig, da bringen sie eine nicht unbedeutende Anzahl Rindvieh. Sehr fett sind die Stücke nicht, aber gut genährt. Allgemeines Hurrah empfängt sie. „Sind Schlächter unter den Gefangenen?" Drei melden sich. Es wird Rast gemacht, die zu einer reichlichen Mahlzeit erforderlichen Stücke werden geschlachtet, gekocht, verspeist. Vorwärts geht es wieder

mit frischen Kräften. Das übrig gebliebene Rindvieh wird sorglich von den Gefangenen in die Mitte genommen und langte bis zur Ankunft auf preußischem Grund und Boden aus.

— Man hat in dem Postamte zu Zwittau ein ganzes Felleisen liegen gebliebener Briefe gefunden, die von der geschlagenen österreichischen Armee nach dem Innern des Landes gehen sollten. Aus diesen Briefen erfährt man erst die ganze Größe der den Oesterreichern beigebrachten Niederlagen. Die Schilderungen sind haarsträubend und kommen immer übereinstimmend darauf zurück, daß man die Preußen doch unterschätzt habe. Im Kampfe wären sie unwiderstehlich und nach demselben keineswegs so roh und so räuberisch, wie sie geschildert. Sollten diese Briefe einst gedruckt werden, so würden sie das klarste Bild von dem Vorgefallenen geben. Andererseits sind Briefe aus Wien darunter, welche die Stimmung dort geradezu verzweifelnd schildern. Trotzdem können die Wiener Zeitungen sich noch immer nicht entschließen, einen andern Ton gegen Preußen anzunehmen. Es ist noch der alte Hochmuth, der sich vor der unbestreitbaren Ebenbürtigkeit der Macht Preußens nicht beugen will. Nun, bringt es die eigene Einsicht nicht zu Wege, so werden es hoffentlich die Ereignisse thun.

— Reisende, die von Troppau zurückkommen, erzählen, daß man dort in einem vermauerten Keller verborgene Waffen aufgefunden habe. Zwei preußische Unteroffiziere hatten Wohlgefallen vor den Augen zweier Köchinnen gefunden, mit ihnen nach Soldatenmanier ein näheres Verhältniß angeknüpft, und bei einem trauten Rendezvous lief der einen liebetrunkenen Troppauerin ihr Geheimniß über die Zunge. Einer der beiden Unteroffiziere machte sofort Meldung von dem Gehörten, die Mädchen wurden verhaftet, die Sache untersucht und für wahr befunden. Was man noch weiteres von einer Verschwörung, von Ueberrumpelung der preußischen Besatzung in schicklicher Zeit, von bereits vertheilten Dolchen 2c. spricht, ist bestimmt nur „Wiener Telegramm."

— [Wie man Sachsen fängt.] Ein in Berlin eingebrachter Gefangener der glorreichen sächsischen Armee erzählte auf Befragen den Hergang seiner Gefangennahme folgender Weise: Wir standen am linken Flügel bei Chlum in einem Kartoffelfeld ganz ruhig. Pautz, da schießen die Braißen, und eine Menge meiner Kameraden ducken sich. — Pautz! Pautz! da schießen sie ein zweites Mal. Andere Kameraden ducken sich wieder. Ich denke, die wollen Kartoffeln ausgraben! Pautz! da schießen die Braißen zum dritten Mal. Nun stand ich allein, denn alle Andern hatten sich geduckt. Da denke ich mir, duck du dich auch und such' Kartoffeln. Wie dann die Braißen kommen, haben sie mich aufgelesen und mitgenommen. Die Anderen aber konnten nimmer aufstehen!

— Auch einen Sänger hat das Zündnadelgewehr schon gefunden. Der Titel des gedruckten Carmens lautet: „Das Zündnadelgewehr in Versen. Für die kurhessische Infanterie eingerichtet." Das kleine Büchlein erfüllt in der launigsten Weise den Zweck, den Soldaten mit den technischen Bezeichnungen der einzelnen Theile der Waffe vertraut zu machen. Vom Lauf heißt es z. B.:

„Der Lauf mißt vierunddreißig Zoll
Und ist gar sehr bedeutungsvoll;
Denn ist er g'rad nicht, sondern krumm,
Dann bringt er keinen Feind nicht um."

Die eigenliche Zündnadel wird folgender Maßen erklärt:

„Zündnadel, die hat Kopf uud Schaft
Und sticht die Pill' mit großer Kraft,
Auch ein Gewindetheil sitzt dran.
Die eigentliche Nadel kann
Man also nennen, weil sie sticht,
Die anderen Theile aber nicht.
Die Nadel nur aus Stahl besteht,
Wie ihr es alle deutlich seht.
Von Eisen ist der Kopf und Schaft,
Die Nadel sticht mit großer Kraft
Die Pille mitten durch entzwei,
Daß hurtig sie entzündet sei.
Und paff! Da fliegt die Kugel weg —
Sonst hat es weiter keinen Zweck!"

[Eingesandt.]

Mittel gegen die Cholera.

Ueber die Ursachen und Heilung dieser Krankheit herrscht noch ein so großes Dunkel, daß es gewiß nur zu empfehlen ist, möglichst viele Versuche neben sonstiger ärztlicher Behandlung anzustellen. Nachstehenden Versuch erlaubt sich Schreiber dieser Zeilen in Vorschlag zu bringen. Man hülle den Kranken über den Magen und die Bauchhöhle in eine wollene Decke, bringe ihn darauf, ohne ihn aus dem Bette zu nehmen, in die Nähe eines rasch brennenden Feuers, welches auf dem Kamin, im Ofen oder auf dem Heerde, je nachdem es die Oertlichkeit gestattet, angezündet wird, und lasse ihn vom Feuer an den eingehüllten Stellen recht tüchtig durchhitzen. Gleichzeitig lasse man aber den Kranken die vom Feuer erhitzte Luft einathmen und die Hände, so oft und so lange er es ertragen kann, ins Feuer stecken und reiben. Darauf lege man um die erstere noch eine zweite Decke, bedecke den Kranken stark mit Betten und gebe ihm Pfeffermünzthee heiß zu trinken. Dieser Versuch muß öfters wiederholt werden, doch darf der Kranke dabei nicht erkältet werden, und ist die Krankheit schon in hohem Grade vorhanden, so verfahre man mit den Füßen in derselben Weise, wie mit den Händen. Es verlangt diese Behandlung des Kranken freilich Aufmerksamkeit und Hülfe einiger anderer Personen; sollte sich aber das Mittel als gut bewähren, so würden eingerichtete Krankensäle mit der Vorkehrung, daß in der Mitte derselben ein ziemliches Feuer angezündet werden kann, das ganze Verfahren erleichtern. Besonders zu empfehlen ist es, diese Versuche bei den ersten Vorboten der Krankheit anzustellen. Außerdem kann das tägliche Durchräuchern aller Wohnungen mit Wachholderstrauch und dessen Beeren nicht dringend genug empfohlen werden. Die ganze Stadt muß überall nach diesem Rauchwerk riechen, so daß auch die auf den Straßen sich Befindenden davon gewinnen.

Auflösungen des Räthsels in Nro. 163 d. Bl.:
„Benedek"
sind eingegangen von G—o und John Meyer.

Kirchliche Nachrichten vom 9. bis 16. Juli.

St. Marien. Getauft: Kaufmann Knemeyer Tochter Louise Bertha. Restaurateur Kiesau Tochter Jenny Adelaide Franziska. Lehrer Butschkow Sohn Paul Richard.

Aufgeboten: Klempnermstr. Carl Wilhelm Rud. Rathke mit Jgfr. Auguste Louise Dasse.

Gestorben: Kaufm. Hoffmann unget. Tochter, 1 M. 21 T., Keuchhusten. Ehemal. Schankwirth Joh. Mandtler, 67 J. 5 M. 19 T., Luftröhren- u. Darmkatarrh. Chir. Instrumentenmacher Carl Ernst Schorning, 44 J. 6 M. 5 T., Entzündung u. Ausschwitzung im Herzbeutel. Assekuranz-Inspector v. Beczwarzowsky unget. Tochter, 8 St., lebensunfähig.

St. Johann. Getauft: Böttchermstr. Müller Tochter Margarethe Elisabeth. Drechslerges. Joock Tochter Elise Pauline. Schneiderges. Schwarz Tochter Maria Margarethe. Feuerwehrmann Salewski Tochter Adelheid Amalie Olga.

Gestorben: Hr. Heinr. Wilh. Brose, 44 J., Cholera. Hr. Joh. Sielaff, 52 J., Krämpfe. Schmiedeges. Carl Harder, 28 J., Lungen-Tuberkulose. Schiffszimmerges. Prenzlaff Sohn Richard Salomon, 7 J., Brechdurchfall. Schiffszimmerges. Freitag Sohn Alexander Oskar, 5 J., Brechruhr. Schiffskapitain Wagner Tochter Clara Natalie, 1 J. 7 M., Meningitis cerebilis.

St. Catharinen. Getauft: Kaufm. Schweitzer Tochter Bertha Alice. Commis Bielefeld Sohn Oskar Max. Diener Wienholz Sohn Paul Ferdinand.

Gestorben: Gerbermstr. Steinbiß Sohn Gustav Adolph, 6 J. 3 M., häutige Bräune. Unverehel. Marie Rosine Hielscher, 60 J. 9 M. 19 T., Leberkrebs. Leihamtsbote Braun Sohn Otto Emil, 8 M. 10 T., Krämpfe.

St. Bartholomäi. Getauft: Steuermann Zipp Sohn Eugen Robert Gustav. Schankwirth Schrödter Sohn Johannes Jacob.

Aufgeboten: Schlosser Ernst Alexander Görsch mit Jgfr. Henriette Gedien a. Engelstein b. Königstein.

St. Petri u. Pauli. Getauft: Kaufm. Moor Sohn Franz George. Tapezier Tinschmann Sohn Bernhard Theodor Ottomar.

St. Salvator. Aufgeboten: Polizei-Sergeant Joh. Gottfried Passenheim mit Jgfr. Anna Lange.

Gestorben: Zimmerges. Paschke Sohn Joh. Oscar, 1 J. 1 M., Krämpfe. Maurerges. Jul. Ernst Erban, 42 J., Cholera.

Meteorologische Beobachtungen.

17	4	336,30	+16,6	Nördl. flau, bewölkt.
18	8	334,83	14,6	Westl. do. do.
	12	334,39	16,8	WSW. mäßig, bewölkt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 17. Juli:
2 Schiffe m. Holz.

Angekommen am 18. Juli:
Rembrandt (SD.), Hendricks, v. Amsterdam, mit Gütern. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 4 Schiffe m. Holz u. 1 Schiff m. Getreide.
Ankommend: 4 Schiffe. Wind: SSW.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 14. bis incl. 17. Juli:
174 Last Weizen, 112½ L. Roggen, 55½ L. Gerste, 8 L. Erbsen, 17 eichene Balken, 1900 fichtene Balken u. Rundholz u. 700 Eisenbahnschwellen.
Wasserstand — Fuß 1 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 18. Juli.

Weizen, 130 Last, 132, 133pfd. fl. 527½; 130pfd. fl. 485; 129pfd. fl. 480; 125pfd. fl. 440; 122.23pfd. fl. 400; 120pfd. fl. 320; 109.10pfd. fl. 290 pr. 85pfd.
Roggen, 121pfd. fl. 285; 125pfd. fl. 300 pr. 81⅚pfd.
Rübsen fl. 450—471 pr. 72pfd.
Raps fl. 462 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Die Kaufl. Just a. Leipzig, Prager a. Berlin und Schlesinger a. Gleiwitz.

Hotel de Berlin:
Die Kaufl. Senger a. Aachen u. Buxbaum aus Fürth. Fabrikant Schwarz aus Erfurt. Privatier Rumpler a. Berlin.

Walter's Hotel:
Dr. Wilm n. Gatt. a. Berlin. Gymnasiallehrer v. Lübmann a. Marienburg. Hoflektor Palleske aus Weimar. Beamter Schimmelpfennig a. Plock. Landwirth Hempel aus Thorn. Die Kaufl. Radczik a. Dt. Eylau u. Seckendorff a. Bamberg.

Hotel zum Kronprinzen:
Rentier Karwiese a. Graudenz. Lieut. v. Sanden a. Danzig. Die Kaufl. Salinger a. Samter u. Herholz a. Arnswalde.

Hotel du Nord:
Gutsbesitzer Graf v. Zülinski, Rentiere Gräfin v. Zülinski n. Bedienung u. Gräfin v. Kalkstein nebst Tochter u. Bedienung a. Pelplin. Dr. med. Buttlewski a. Königsberg. Die Kaufleute Adler a. Wehlau und Kalischer a. Thorn. Oeconom Drabandt a. Thorn.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Rittergutsbesitzer. Plehn a. Summin. Frau Rittergutsbes. v. Palubicki n. Fam. a. Liebenhof. Pr.-Lieut. Kossak a. Görlitz.

Hotel d'Oliva:
Gutsbes. Dittmann a. Wetschwill. Rentier Nagel a. Berlin. Die Kaufl. Westphal a. Stolp, Eckert aus Berlin u. Weinberg a. Elbing. Frau Rentier Wilson u. Rendant Freitag n. Fam. a. Elbing. Avantageur Baumann a. Königsberg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.